

S. 27 Hochzeitsanzeige  
R. Pefersmann/Architekt

S. 27 Todesanzeige v.  
Christian Architekt (687) hede inform. 27.7.22



# Ascherlundbrief



Folge 3

München, 14. Feber 1959

II. Jahrgang

S. 28 + Irma Hoffmann

## Mit den Argumenten Moskaus

Von Dr. Walter Becher, MdL

Wenn man den Aussagen Mikojans glauben darf, hat sich der Bundeskanzler ihm gegenüber geweigert, die Grenzen Polens und der Tschechoslowakei als unantastbar zu erklären. Der Entwurf des Kremls für einen Friedensvertrag verlangt demgegenüber in den Artikeln 8 bis 10 die Anerkennung der Oder-Neisse-Linie als Friedensgrenze und des Sudetengebietes als „unantastbaren Bestandteil des Staatsgebietes der Tschechoslowakischen Republik“. Die Amputation des deutschen Ostens soll völkerrechtlich kodifiziert und nach der Leuchtmarke des 1. Januar 1959 vollendet werden.

Ist mit dieser Gegenüberstellung die Problemlage dessen gekennzeichnet, was wir unter Heimatpolitik verstehen? Leider nein. Dem Super-Versailles der Sowjets steht nicht nur die Meinung des Bundeskanzlers, sondern leider auch der Wille zum Super-Verzicht eines Großteils der deutschen und westlichen Meinungs-Macher gegenüber. Wer daher glaubt, der Sowjetentwurf sei mit dem Nein des Westens ad acta gelegt, gibt sich einer gefährlichen Täuschung hin. Er ist deshalb gefährlich, weil er im Konzept der Verzichtspolitik nicht nur akzeptiert, sondern auch vorweg genommen wird. Die Argumente Moskaus finden sich in den Thesen wieder, die nur wenige Tage vor der Veröffentlichung des Friedensangebotes im Westen diskutiert wurden.

Analysiert man die Gedankengänge der Londoner „Times“ und der „Frankfurter Allgemeinen“, deren einschlägige Feder Herr Nikolas Bendkiser führt, so sehen wir vieles von dem, was die Sowjets sagen, im Spiegel einer geistigen Vorleistung des Westens schon aufgezeigt. Die Planungszentrale des Kremls hat ihre trojanischen Rösser gefunden, die so gesehen — und vielfach ohne es zu wollen — ihre fünfte Kolonne repräsentieren.

Seit Jahren entwickelt man die gleiche Logik: Deutschland hat den Krieg verloren. Es muß dafür zahlen. Womit? Mit dem Verlust der Ostgebiete. Verzichtet auf Pommern, Ostpreußen und Schlesien und Ihr werdet die Wiedervereinigung mit der Sowjetzone erhalten! Garantiert die Grenzen der Tschechoslowakei, damit das unterdrückte Volk in Böhmen, befreit von aller Angst vor den Deutschen, den Kommunismus nach Hause jage! Die deutschen Vertriebenen sind eingegliedert und zufrieden. Nur ihre Verbände und Verbandsmeister (die Berufsflichtlinge!) predigen den Revisionismus und wollen mit dem Egerländer Marsch ihre Heimat erobern. Die Bundesregierung soll darauf nicht mehr achten, weil es ja keine Partei der Vertriebenen mehr im Bundestag gibt und außerdem wird sich der Schmerz bald legen. Die Jugend vergißt und Deutschland wird weiter leben.

Die vorgetragene Logik ist zweifelsohne auch die Logik der russischen Friedensengel. So abwegig ist deren kesse Propaganda demnach nicht. Das Herzleid der bundesdeutschen Verzichter liegt lediglich darin beschlossen, daß im Vorschlag des Kremls das

## Die Völker der ersten Tschechoslowakei

ÜBERBLICK NACH DER AMTLICHEN ZAHLUNG DES JAHRES 1930

Viele von denen, welche ihr Heil darin erblicken, die Grenzen der Tschechoslowakei vom Jahre 1945 zu „garantieren“, wissen nicht, wie die Tschechoslowakei der Grenzen von 1919 ausgesehen hat. Aus dem in kurzer Zeit erscheinenden Quellenwerk „Das Sudetendeutschtum in Zahlen“ (Verfasser Dr. A. Bohmann, Herausgeber Sudetendeutscher Rat) veröffentlichen wir daher die nachfolgenden, auf den Zahlen des amtlichen statistischen Jahrbuches der CSR vom Jahre 1938 beruhenden Angaben.

### Die staatsangehörige Bevölkerung der Tschechoslowakischen Republik im Jahre 1930 nach der Volkszugehörigkeit

Volkszugehörigkeit	Staatsangehörige	
	Zahl	v. H.
Tschechen	7,406.493	51,15
Slowaken	2,282.277	15,76
Tschechen u. Slowaken	9,688.770	66,91
Deutsche	3,231.688	22,32
Magyaren	691.923	4,78
Juden (Nationaljuden)	186.642	1,29
Polen	81.737	0,57
Ukrainer (Ruthenen)	549.169	3,79
Rumänen	13.004	0,09
Südslawen (Kroaten)	3.113	0,02
Zigeuner	32.209	0,22
Sonstige	1.310	0,01
Zusammen	14,479.565	100

Die Tschechen bildeten 1921 nur 50,82 v. H. der staatsangehörigen Bevölkerung; 1930 war ihr Anteil auf 51,15 v. H. geringfügig angestiegen. Das zweitstärkste nationale Bevölkerungselement stellte das Sude-

tendeutschtum und Karpatendeutschtum dar; 1921 waren 23,36 v. H., 1930 noch 22,32 v. H. der staatsangehörigen Bevölkerung deutscher Volkszugehörigkeit. Da in der ersten Tschechoslowakischen Republik Tschechen und Slowaken als Angehörige einer „tschechoslowakischen Staatsnation“ zusammengefaßt wurden, besaß diese 1921 mit 65,53 v. H. und 1930 mit 66,91 v. H. der Staatsangehörigen die Majorität. Die Slowaken stellten 1921 rund 22 v. H. dieser sogenannten tschechoslowakischen Staatsnation. Die tschechoslowakischen Staatsangehörigen magyarischer Volkszugehörigkeit bildeten 1921 5,57 v. H., 1930 4,78 v. H. und jene ukrainischer (ruthenischer) Volkszugehörigkeit 1921 3,45 v. H. und 1930 3,79 v. H. aller Staatsbürger.

### DIE KRIEGS- UND VERTREIBUNGS-VERLUSTE DER SUDETENDEUTSCHEN

Aus dem gleichen Werk veröffentlichten wir im Nachfolgenden zum ersten Male die den offiziellen Angaben des Bundesamtes für Statistik entnommenen Zahlen über die Kriegs- und Vertreibungsverluste dieser schwergeprüften Volksgruppe.

#### Sudetendeutsche Bevölkerungsbilanz des zweiten Weltkrieges

A. Ausgangslage	Personen
1. Stand der sudetendeutschen Bevölkerung im Mai 1939	
a) in den reichsangeschlossenen sudetendeutschen Gebieten	3,064.000

so heiß erwünschte Tauschobjekt des deutschen Ostens keineswegs durch ein Angebot zur Wiedervereinigung eingelöst wurde. Im Gegenteil. Moskau fordert alles und bietet nichts. Und es scheint, als sei dieses Nichts der einzige Rettungsanker der ideenlosen freien Welt. Vergessen sind die Prinzipien von Recht und Moral. Vergessen sind die Grundgedanken einer weltweiten Rehabilitierung.

Sind die Grenzen der Tschechoslowakei nicht die Grenzen der Lügen von 1919? Sind diese Lügen nicht ebenso am zweiten Weltkrieg schuld wie die düsteren Sachwalter unseres Untergangs? Können wir den dritten Weltkrieg verhindern, indem wir auf den Grenzen der Lüge beharren? Oder ist es an der Zeit, vom Ganzen her umzustecken und das freie Europa an die Stelle der Grenzen zu setzen? Den Argumenten des Kremls wären die Argumente der Freiheit gegenüber zu stellen und mit jenem Schwergewicht auszurüsten, das sie benötigen, um in dieser Welt zu gelten.

Wir haben einiges dazu beigetragen, gemeinsam mit den Völkern jenseits des Eisernen Vorhanges ein Konzept der Freiheit zu entwickeln. In ihm wird gleicherweise die Freiheit Europas und die Freiheit Deutschlands angestrebt. Nicht durch den Ungeist Moskaus, durch die Lähmung im eigenen

Hause ist die Freiheit gefährdet, die wir meinen. Sie kann keine Bundesgenossen finden, wenn man sie mit dem schalen Wein der Bequemlichkeit trinkt. Herr Bendkiser sagt, eine überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes, die Vertriebenen inbegriffen, würde sich für eine Bundesregierung entscheiden, die um den Preis des Verzichts „auf Gebiete, in denen heute keine Deutschen wohnen“, die Wiedervereinigung mit der Sowjetzone in Freiheit anbieten würde. Welch gefährliches Argument!

Was, wenn jemand daherkäme und den Bundesbürgern die Freiheit im Wirtschaftswunder gegen den Verzicht nicht nur auf den Osten, sondern auch auf die Mittelzone verspräche? Zum Teufel, glaubt Ihr nicht, die Trägheit der Stunde würde auch diesen Tausch demokratisch legitimieren?

Und wenn sich dann später ein selbstsüchtiges Amerika seine Freiheit mit dem Verzicht auf das ganze Deutschland erkaffen wollte?

Wo blieben dann die Argumente, die Argumente der Deutschen?

Noch ist es Zeit zur Umkehr, noch ist es Zeit zur Einsicht. Die Freiheit kann nicht mit halber Kraft, sie kann nicht erhandelt und erschwindelt, sie muß mit ganzem Herzen errungen werden.

b) im Protektorat Böhmen und Mähren	258.000	
c) im Olsagebiet	10.000	
somit in den Sudetenländern zusammen	3,332.000	
2. Bevölkerungsentwicklung vom Mai 1939 bis Mai 1945		
a) Bevölkerungszunahme auf Grund der natürlichen Entwicklung (Geburtenüberschuß) in den reichsangeschlossenen Gebieten	124.000	
im Protektorat Böhmen und Mähren, sowie im Olsagebiet	9.000 +	133.000
b) Wanderungsgewinn insgesamt	+	30.000
3. Kriegsverluste		
a) Wehrmachtsterbefälle	175.000	
b) Kriegsoffer der Zivilbevölkerung	25.000	
somit Kriegsverluste zusammen	—	200.000
<b>Stand der sudetendeutschen Bevölkerung vor der Vertreibung (Mai 1945)</b>		<b>3,295.000</b>
B. Nach der Vertreibung		
1. Zahl der in den Aufnahmeländern lebenden sudetendeutschen Vertriebenen (Stand: 1950)	2,890.000	
abzüglich Geburtenüberschuß 1945 bis 1950	76.000	
somit rechnerischer Stand der sudetendeutschen Vertriebenen im Mai 1945 (einheitlicher Vergleichstermin)	2,814.000	
2. Rückgerechnete Zahl der in der Tschechoslowakei zurückgebliebenen Sudetendeutschen einschließlich jener Personen, die 1939 als Deutsche gezählt wurden	—	235.000
3. 1950 noch nicht entlassene Kriegsgefangene und Zivilinternierte, vermutlich noch am Leben befindliche Kriegsvermißte, Vermißte und Verschleppte der Zivilbevölkerung rund	—	5.000
Somit nach der Vertreibung noch nachgewiesene Sudetendeutsche	3,054.000	
Verbleiben ungeklärt (Vertreibungsverlust)	241.000	

Aus vorstehender Bevölkerungsbilanz und den Ausführungen zu deren Einzelpositionen kann entnommen werden, daß die sudetendeutsche Bevölkerung durch Geburtenüberschuß und Wanderungsgewinn vom Mai 1939 bis zum Kriegsende im Mai 1945 zwar um 163.000 Personen zugenommen hat, daß aber in der gleichen Zeit auch 200.000 Kriegstote zu beklagen waren, so daß sich die sudetendeutsche Bevölkerung in diesem Zeitraum tatsächlich von 3,332.000 auf 3,295.000 verringert hat. Ausgehend von den Ergebnissen der Volkszählungen 1950 lassen sich zum gleichen Termin nach Abzug des Geburtenüberschusses in den Aufnahmeländern, der Tschechoslowakei u. in den Ländern, die im gleichen Jahre noch Kriegsgefangene, Zivilinternierte usw. in Gewahrsam hielten, jedoch nur noch 3,054.000 Sudetendeutsche ermitteln, die im Mai 1939 in den Sudetenländern lebten, einschließlich deren Kinder, die bis Mai 1945 geboren wurden, sowie der mit 30.000 angegebenen sudetendeutschen Rückwanderer während des Krieges.

Völlig ungeklärt blieb in der Bilanz das Schicksal von 241.000 Sudetendeutschen. Da angenommen werden muß, daß sie bei Kriegsende im Zusammenhang mit der völkerrechtswidrigen Austreibung aus ihrer angestammten Heimat wahrscheinlich zu Tode gekommen sein dürften, werden diese

unter der Bezeichnung „Vertreibungsverluste“ zusammengefaßt. Die Zahl der sudetendeutschen Vertreibungsverluste ist somit höher als jene der Kriegsoffer; sie beträgt 7,2 v. H. des sudetendeutschen Bevölkerungsstandes vor Ausbruch des zweiten Weltkrieges, während die sudetendeutschen Kriegsverluste und zwar die

Hans Schmitzer/Regensburg (Steingrün):

## Transeamus

EIN WIEDERSEHEN MIT DRESDEN ZUM JAHRESWECHSEL 1958/59

„Haben Sie bitte Wertsachen dabei?“ Der in Gutenfürst zugestiegene Volkspolizist ist in seinen Fragen höflich und bei der Gepäckkontrolle oberflächlich. Ob ihm sein Amt im Herzen Deutschlands auch traurig und lächerlich vorkommt?

Bis Plauen hat die Strecke Gefälle. Der Zug rast wie wahnsinnig. Die Wagen schlingern auf der seit dreizehn Jahren eingeleisigen Strecke gleich Hochseedampfern. Endlich Plauen! Die Vopos verlassen den Zug; auch Volkspolizistinnen sind dabei. Das also ist der sozialistische neue Frauentyp, denkt der westdeutsche Reisende. Ihn fröstelt auch beim Anblick der am Abteifenster vorbeiziehenden Stadtbilder: schadhafter Putz an den Wohnhäusern, fünfzehnjährige Bombenschäden, häßliche Klinkerhallen, fast keine Neubauten. Dafür rote Transparente: „Plane mit — arbeite mit — regiere mit!“ „Westdeutschland wird überholt!“ „Wer seine Heimat liebt, kämpft für den Frieden!“

In der Abenddämmerung flammen einige Lichter auf. In den Fabriken wird bei düftigem Lampenschein noch gearbeitet. Nur vereinzelt sieht man Neonlicht. Lichtreklame fehlt fast zur Gänze. Nur die Großbuchstaben HO tauchen mehrmals aus der Finsternis auf.

Der Interzonenzug kommt um 19.50 Uhr in Dresden an. Das Dunkel des Winterabends verdeckt gnädig traurige Reste der ehemals sächsischen Residenz.

Am nächsten Tag nähern wir uns der Altstadt erwartungsvoll über die von Pöppelmann neugestaltete Augustus-Brücke. Sie heißt heute Dimitroff-Brücke. Im Dresdner Witz soll schon August der Starke beim Passieren der Brücke und im Anblick manch schöner Dresdnerin zu seinem Kutscher gesagt haben: „Wat meenste — nehm' wa die mit druff?“

Das altvertraute Bild: Brühlsche Terasse — Hofkirche — Zwinger — Hofoper scheint zunächst erhalten. Nur die große Kuppel der Frauenkirche fehlt in der Silhouette. Die Hofkirche jedoch ist im großen und ganzen geblieben beziehungsweise restauriert. Die Dachapostel sind allerdings stark zerstört oder fehlen gänzlich. Erhalten ist auch im ganzen das Äußere der Oper. Eine eingemeißelte Parole erinnert, wo wir uns befinden: „Dresden baut auf!“ Eine Ueberraschung in jeder Hinsicht bietet der Zwinger, dessen Sandsteinfassaden besonders stark im Bombenregen des dreizehnten Feber 1945 gelitten hatten. Inzwischen ist das Kronentor vollkommen wiederhergestellt, ebenfalls das Stadttor. Der berühmte Wallpavillon ist in Arbeit. Im Mathematischen Saal ist bereits wieder die historische Ausstellung untergebracht und in der Gemäldegalerie bewundern täglich Hunderte von Besuchern die aus Rußland zurückgekehrten Meisterwerke. Die „Sixtinische Madonna“ und der „Zinsgroschen“ sind wie früher die Hauptanziehungspunkte. „Vom Sowjetvolk der Welt erhalten“: So vertuscht ein Transparent auf dem Opernplatz scheinheilig die Tatsache, daß 1945 zweitausend Gemälde von der Roten Armee konfisziert und nach Moskau gebracht worden waren. Jetzt aber werden die Besucher darüber unterrichtet, daß die Bilder bei Kriegsende beinahe ver-

Wehrmachtsterbefälle und die Kriegsoffer der Zivilbevölkerung mit 6,0 v. H. der sudetendeutschen Vorkriegsbevölkerung angesetzt werden müssen. Krieg und Vertreibung zusammen haben somit von der sudetendeutschen Bevölkerung mehr als 440.000 Todesopfer gefordert, annähernd 13 v. H. ihres Vorkriegsbestandes.

vorben wären, hätte das befreundete Sowjetvolk nicht rechtzeitig die Kunstwerke in ihre Obhut nehmen. Daß nur ein Viertel aller Gemälde zurückgekehrt ist, wird verschwiegen.

Beim Verlassen des Zwingers begegnen wir einem runden Dutzend russischer Soldaten. Sie sind jung und stecken in olivgrünen Uniformen. Wie auf Kommando drehen sie uns den Rücken zu, als wir sie fotografieren wollen.

Unsere Schritte wenden sich zum Altmarkt. Wie wird er aussehen? War doch hier einst der Mittelpunkt der Dresdner Geschäftswelt — aber auch das Zentrum der Bombenhölle des dreizehnten Feber. Tausende Leichen mußten auf dem Altmarkt nach dieser Schreckensnacht verbrannt werden, war es doch unmöglich, sie alle zu begraben. Unzählige Flüchtlinge aus Schlesien und viele Dresdner sind unerkannt und unbekannt auf dem größten Scheiterhaufen aller Zeiten der Furie Krieg geopfert worden.

Heute säumen den vergrößerten Altmarkt die langen Fluchten „volkseigener“ Häuserblocks in dem bekannten sowjetischen „Zuckerbäckerstil“. An Aufwand wurde hier nicht gespart. Auf dem breiten Bürgersteig stehen Glasvitriolen, die Gebäudesockel sind mit geschliffenem Granit verkleidet, Türen und Stiegenaufgänge mit dem in der Zone sonst knappen Messing beschlagen — ein potemkinsches Dorf inmitten einer trostlosen Umwelt. In einem der Trakte befindet sich ein HOWA, ein „Handels-Organisation-Warenhaus“. Bei einem Rundgang stellen wir fest, daß mit dem Warenangebot zwar kein westdeutscher Hund vor den Ofen gelockt werden könnte, immerhin aber eine Besserung der Konsumgüterversorgung in der Zone zu verzeichnen ist. Große Schilder über den Verkaufsständen geben an, von welcher „Brigade“ und „Brigadebesten“ man gerade bedient wird. Der Kauflustige der Sowjetzone sieht aber meist nur auf die Preise, die für ihn oft genug unerschwinglich hoch sind.

Gleich neben dem HOWA, im ebenfalls „volkseigenen“ Cafe Prag, machen wir Mittag. Die Innenräume sind verschwenderisch ausgestattet: Teppiche, Spiegel, Glasluster, Polstersessel — kein westdeutsches Etablissement ist luxuriöser denkbar. Doch ist höchstens ein Fünftel der Tische besetzt. Warum?

Der Kellner, „SED-Bonbon“ am Rockaufschlag, bedient freundlich und dezent. Die Speisekarte überrascht: Frikassee von Pute, Lendenschnitte mit Champignons, Kalbssteak a four, Wildschweinsteak mit Ananas — alle Gerichte zwischen drei und fünf Mark!

Von unserem Dresdner Bekannten erfahren wir, daß diese Geschäfte und Gaststätten des „neuen Dresden“ in erster Linie für ausländische Besucher da sind, für Betriebsdelegationen aus der Tschechei, aus Polen, aus der Sowjetunion, aus Nordkorea, aus



Vietnam und aus — Westdeutschland! Auf gut organisierten Stadtrundfahrten wird Einiges gezeigt, Vieles nicht gezeigt, auf jeden Fall aber im HOWA und im Cafe Prag Station gemacht und den verblüfften Besuchern noch restlos Sand in die Augen gestreut.

Richtig beurteilen kann die Verhältnisse in der SBZ wohl nur, wer Land und Leute von früher her kennt und mit der kommunistischen Ideologie, Planwirtschaft und Agitation einigermaßen vertraut ist. Da bei manchem westdeutschen Zonenbesucher dies offenbar nicht immer der Fall ist, bleiben dessen Eindrücke und Berichte oft unzutreffend und oberflächlich.

Wir besuchen noch die Prager und Wiener Straße, die Prachtstraßen des alten Dresden. Sie führen heute durch ein Wiesengelände, entstanden infolge Einebnung und Ansäen der Trümmergrundstücke. Die Bürgersteige menschenleer und sinnlos, die Straßenbahngeleise herausgerissen . . .

Und was ist von Dresden, von Mitteldeutschland geblieben und noch nicht sowjetisch-asiatisch vergewaltigt?

Geblichen sind die Menschen in ihrer sprichwörtlichen Höflichkeit und Gastfreundschaft, in ihrer christlich-abendländisch-deutschen Gesinnung. Wenn irgendwo der Bolschewismus die Menschen überzeugt hat — in Sachsen, Brandenburg u. Mecklenburg ganz bestimmt nicht! Auch nicht unter der Jugend — von der Partei auf jede erdenkliche Weise gefördert und „sozialistisch“ geschult — dürfte der Prozentsatz der überzeugten Kommunisten die Zahl fünf übersteigen! Niemand weiß dies besser als der Großinquisitor Ulbricht, der nur mit Panzerung und starkem Vopo-Schutz durch die Zone reisen kann.

Volle Bewunderung verdienen unsere Landsleute jenseits der Elbe und des Thüringer Waldes für ihre Charakterstärke und Festigkeit. Hier bewahrheitet sich der alte Spruch, daß an der Front des Volkstumskampfes die besten Kräfte stehen und daß der ärmste Sohn des Volkes meist der treueste ist!

Das religiöse Leben in der Sowjetzone hat in den nun fast vierzehn Jahren roter Herrschaft nicht nur nichts verloren, es hat an Umfang und Tiefe eher noch gewonnen. Die beiden großen Konfessionen arbeiten eng zusammen, sie benützen oft gemeinschaftlich eine Kirche — beispielgebend für die Bundesrepublik!

Zwischen Hoffnung und Verzweiflung leben siebzehn Millionen Deutsche ein Leben, das man in Westdeutschland seinem ärgsten Feind nicht wünschen möchte. Sicher — ihre jahrelange materielle Not hat sich gelindert, doch geblieben, nein, stärker geworden ist ihre geistig-seelische Qual.

Was haben die Menschen zwischen Elbe und Oder verbrochen, daß sie so vom Schicksal bestraft werden? Nicht mehr und nicht weniger als alle übrigen Deutschen, die gleichermaßen haften für die Folgen des verlorenen Krieges. Aber wieviele selbstzufriedene Bundesrepublikaner gibt es, denen das Schicksal der Landsleute drüben gleichgültig, ja, denen das tägliche Erinnertwerden daran durch Presse und Rundfunk lästig ist? Diesen gewissenlosen Zeitgenossen wäre ein handfester Anschauungsunterricht nach östlichem System allerdings zu wünschen!

Zum Glück ist bei uns diese Clique von Satten und Neureichen noch in der Minderheit. Größer allerdings ist die Zahl derer, die „Politik nicht interessiert“, deren Gedanken sich zumeist zwischen Essen, Trinken und Vergnügen bewegen. Gebe Gott, daß sich nicht eine gewisse Politik einmal sehr für sie interessiert, wenn es schon umgekehrt nicht möglich gewesen war!

Unsere Brüder und Schwestern in der Sowjetzone wollen keine Almosen, keine Care-

Pakete mit getragener Kleidung, mit Erbsen, Bohnen und Linsen. Sie wollen nicht Aschenbrödel sein und werden. Was sie von uns verlangen ist dies: aktive Wiedervereinigungspolitik in Form einer das gesamte Volk der Bundesrepublik umfassenden Be-

wegung, kompromißlose Nichtanerkennung der sogenannten DDR-Regierung, keine Parteien-Zwietracht in den Schicksalsfragen unseres Volkes und — wenn es möglich wäre — hie und da einen Gruß oder einen Besuch in die Sowjetzone!

## Kurz erzählt

### WIEN LÄSST SICH NICHT INS BOXHORN JAGEN

Gegen den Sudetendeutschen Tag 1959, der heuer zu Pfingsten in Wien stattfindet, laufen die Tschechen seit einiger Zeit Sturm. Auch die spärlichen kommunistischen Reste in Oesterreich selbst fordern ein Verbot der Veranstaltung, wobei sie sich die tschechischen Argumente zu eigen machen und von einem Verstoße gegen das im österreichischen Staatsvertrage verankerte Neutralitätsprinzip Oesterreichs sprechen. Wie dazu bekannt wird, denkt das Wiener Innenministerium nicht daran, den Sudetendeutschen Tag zu verbieten. Es hat übrigens auch die Durchführung der kommunistischen Jugend-Weltfestspiele im Sommer in Wien gestattet. Ein hoher Beamter des österreichischen Innenministeriums meinte dazu: „Es stünde schlecht um Oesterreich und die staatspolitische Klugheit seiner Menschen, wenn es solche Großveranstaltungen wie den Sudetendeutschen Tag oder die Jugendweltspiele nicht ertragen könnte.“

### WEITERE FREIGABE VON HAUSRATSENTSCHÄDIGUNG

In den nächsten Tagen wird das Bundesausgleichsamt die 3. Rate der Hausratentschädigung für Punktzahlen von 60 und darüber freigeben. Ebenfalls in Kürze ist eine Verlautbarung des Präsidenten des Bundesausgleichsamtes über die vom Kontrollausschuß im Grundsatz gebilligte Herabsetzung der Altersgrenze für die Auszahlung von Hauptentschädigungen von 70 auf 65 Jahre zu erwarten.

Die Beratung der Novelle zum Lastenausgleichsgesetz, durch die in erster Linie Verbesserungen der Unterhaltshilfe, der Entschädigungsrente und ein Hineinwachsen weiterer Jahrgänge in die Unterhaltshilfe verankert werden sollen, sind in den Januarwochen auf mittlerer und oberster Ebene intensiv fortgesetzt worden, ohne daß allerdings bisher in den wesentlichen Fragen zwischen den beteiligten Ressorts, dem Bundesvertriebenen- und dem Bundesfinanzministerium, eine Angleichung der Standpunkte erreicht worden wäre. Da der Bundesfinanzminister jedoch in einem Schreiben seinen Willen zur termingerechten und befriedigenden Verabschiedung der Novelle bekundet hat, dürften in den nächsten drei Wochen alle Anstrengungen unternommen werden, um zu einer gemeinsamen und kabinettreifen Formulierung des Aenderungsentwurfes zu gelangen. Laut Beschluß des Bundestages soll die Novelle bis zum 1. 3. dem Parlament vorgelegt werden.

### DIE ARBEIT DER HEIMATORTSKARTEI

Die Heimatortskartei für Sudetendeutsche in Regensburg umfaßt in ihrer Arbeit die Heimatgebiete der früheren Regierungsbezirke Aussig, Eger und Troppau, den nördlichen Böhmerwald, Südböhmen, Südmähren und die Deutschen aus dem Protektorat Böhmen und Mähren. Am Ende

des Jahres 1958 waren in ihr über 2,900.000 Personen aus den obengenannten Gebieten registriert! In dieser Zahl sind die heute noch lebenden, die bereits verstorbene, die vermißten und die in der Heimat verbliebenen Sudetendeutschen eingeschlossen.

Im Jahre 1958 gingen bei der HOK für Sudetendeutsche 58.844 Suchanfragen ein. Im Monat Dezember wurden allein 1.178 Suchanträge nach nächsten Angehörigen gestellt. Nach vermißten Landsleuten wurden im Jahre 1958 insgesamt 23.373 neue Suchanträge eingeleitet. Die Gesamtzahl der noch ungeklärten Suchfälle beläuft sich Ende 1958 auf 63.596 Personen, nach deren Schicksal laufend weitergeforscht wird. Insgesamt konnte im Jahre 1958 in 59.732 Fällen eine positive Antwort gegeben werden. Ein großer Teil der von den Heimatvertriebenen gestellten Anträge bezog sich auf lebenswichtige Fragen, wie Versorgungs- und Rentenangelegenheiten, Hinterlassenschaftsachen, Wohnsitz- und Volkszugehörigkeitsbescheinigungen u. a.

Darüber hinaus nahmen in steigendem Maße die Behörden des Bundes, der Länder und Kreise die Suchdiensthilfe der HOK in Anspruch. In dieser Behördenhilfe wurden im Jahre 1958 in amtlichen Angelegenheiten insgesamt 88.616 Anfragen und Auskünfte bearbeitet bzw. erteilt. Davon entfielen auf Versorgungsangelegenheiten 38.900 Fälle, auf Lastenausgleichsangelegenheiten 22.882 Fälle, auf Personenstandsangelegenheiten 23.656 Fälle und an sonstige Fälle 3.173.

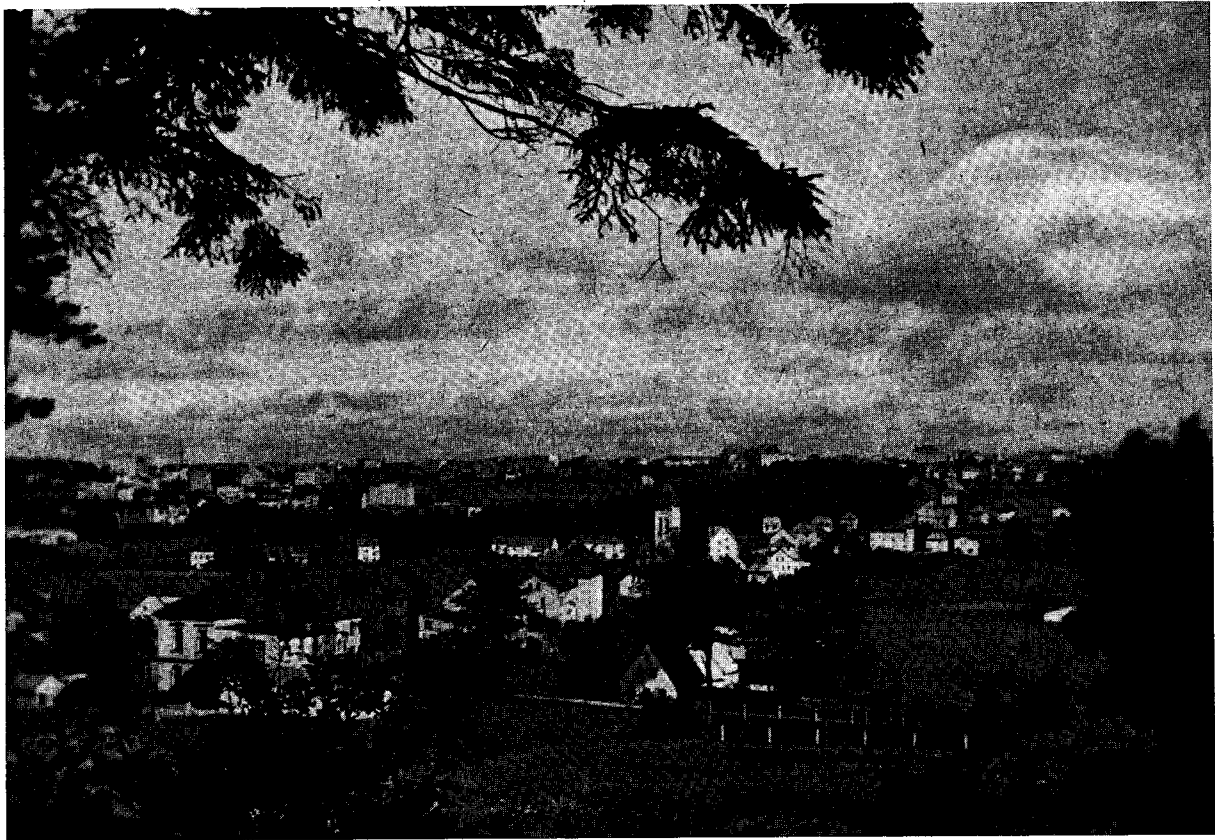
Durch die Auswertung von 52.744 im Jahre 1958 eingegangenen Umzugsmeldungen konnte die Kartei auf dem neuesten Stand gehalten werden. Gleichzeitig wurden bei dieser Verarbeitung der Umzugsmeldungen 4.018 Personen neu erfaßt und 271 Schicksale von Heimatvertriebenen geklärt. Die Zahlen aus der Arbeit der HOK für Sudetendeutsche im abgelaufenen Jahr 1958 lassen erkennen, daß hier, neben der fortgesetzten Suche nach Angehörigen, eine umfassende Hilfe für die Heimatvertriebenen in allen privaten und amtlichen Anliegen, die sich aus dem Heimatvertriebenenproblem ergeben, geleistet wurde. Die Heimatortskartei ist als weitergeführtes Personenstandsregister für die Heimatvertriebenen unentbehrlich und nicht mehr wegzudenken.

### ANGST VOR DER WAHRHEIT

Die während der politischen Tauwetterperiode in verstärktem Umfang erlaubten Besuchsreisen von Bewohnern der Tschechoslowakei in westliche Länder hatten sich damals für das Regime so nachteilig ausgewirkt, daß schon Ende 1957 Maßnahmen für eine radikale Drosselung derartiger Fahrten getroffen worden waren. Wie in den anderen Ostländern hatten auch die paar hundert Westreisenden durch ihre Erzählungen das von der kommunistischen Propaganda mühsam aufgebaute Gebäude von Lügen über den Westen stark erschüttert. Trotz der äußersten Beschränkung im

**3 Richter Bitter 433**

*schmeckt und hilft!*



Aufnahme Erich Samuel, entnommen dem Ascher Bildkalender 1959

### Ma Nassagrour(b)

Nachstehendes Gedicht widmete Lm. Arno Wettengel/Ansbach zu Weihnachten dem Bürgermeister der Ascher Gmoi Ansbach Lm. Heller, der aus Nassengrub stammt:

Gähst Du va Äsch na Berch äi,  
däu sägtas jedra Bou,  
Dort äf da linkn Seitn,  
däu liegt fei Nässagrour!

Des häut zwoa niat vl Haisa,  
is ziemle weit vasträht,  
und dort wohnt ä koa Kaisa  
näu dean wos jedas kräht.

Doch stäiht in dera Ortschaft  
äf Himmlreich hint naus,  
a gänz unscheinbars Haisl:  
des is mä Vätahaus!

Und dort ho ich mä Häimat,  
as schänsta äf da Welt,  
döi täite niat vakääfn  
für ällas Gout und Geld.

Kennt howe jedn Winkl,  
bis ei äf Himmlreich —  
Die Wernaschreitha Seitn  
und unrra Loamgroumteich.

Denn dort ho ich genossen  
döi schäina Kinnaszeit,  
vl Gäua sänn vaflossn,  
vl Freid und ä vl Leid.

Und wenn ma heit sua droadenkt,  
wöi schäi 's doch fröiha woa  
und wäls a heit nu sä kennt,  
kinnt äin as Greina oa.

Wos hämma denn vabrochn,  
däß mia sänn furtriebmn worn,  
mia ghäian doch dort iewe,  
dort semma jä geborn!

Wärum häut uns des Schicksäl  
äs unrra Häimat triebmn.  
Mia wolltn jä niat furtgäih,  
mia wään jä sua gean bliebmn.

O Herrgott druam im Himml,  
Du wiasts beschtimmt vastäih!  
Läu me nu oamäl iewe  
in unna Ländl gäih!

Nu oamäl mächte aiche,  
äf Äsch und Nässagrour!  
Nu oamäl seah mä Dörfel,  
Dänn häut as Herz sä Rouh!

Reiseverkehr mit dem Westen aber brachten selbst die wenigen Glücklichen, denen es gelang, eine einmalige Ausreisegenehmigung zu erhalten, noch so viel Unruhe in den politischen Grabesfrieden des Landes, daß man sich jetzt zu weiteren Abschreckungsmaßnahmen gezwungen sah: Man knöpfte sich einige Sudetendeutsche vor, denen man erlaubt hatte, ihre Verwandten in der Bundesrepublik zu besuchen und zwang sie, vor der Presse die dümmsten und absurdesten Geschichten über eine angebliche Anwerbung für westliche Nachrichtendienste zu erzählen. Die meisten dieser Besuchsreisenden wurden aus dem Untersuchungsgefängnis vorgeführt. Gleichzeitig mit diesen „Enthüllungen“ warnt die Presse alle übrigen Reiseinteressenten, unter diesen Umständen ihre Pläne noch realisieren zu wollen. Die Paßbehörden sind darüber hinaus in Eilschreiben angewiesen worden, künftig auch keine Reisen von „verlässlichen“ Ehepaaren mehr zu gewähren, selbst wenn Kinder in Betreuung von Verwandten zurückgelassen werden. Grundsätzlich darf ab sofort — wenn überhaupt — nur noch ein Elternteil ausreisen. Diese Regelung bezieht sich allerdings auch

auf Reisen in das „befreundete“ Polen, auf Jugoslawien und auf Ungarn mit Ausnahme der wenigen organisierten und beaufsichtigten Touristenreisen.

### DIE TSCHECHISCHE BODEN- SOZIALISIERUNG

Trotz der eklatanten Mißerfolge der im Vorjahr mit Gewalt geschaffenen Kolchosen wird seit Beginn des Jahres die Propaganda mit dem Ziel der Beseitigung der letzten Privatwirtschaften in der Tschechei fortgesetzt. Im Vorjahr war es gelungen, die Zahl der Kolchosen (aller vier Typen) von 11.000 Ende 1957 auf 12.140 Ende 1958 und die Größe der von diesen Genossenschaften bewirtschafteten landwirtschaftlichen Nutzflächen von 3,4 auf 4,3 Mio. ha zu erhöhen. Das bedeutet, daß zur Zeit zusammen mit den Staatsgütern rund 80% der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche „sozialistisch“ bewirtschaftet werden. — In der Slowakei, wo die Bauern den ihnen aufgewungenen genossenschaftlichen Bewirtschaftungsmethoden besonders starken Widerstand entgegenzusetzen, ist man inzwischen dazu übergegangen, die kleineren, renitenten Kolchosen zu größeren Genossenschaften

unter der Leitung bewährter Funktionäre zusammenzufassen, während man in den böhmischen Ländern die Kolchosbauern propagandistisch auf die Abgabe des bisher konzidierten Betriebes, eines kleinen Gartens und von einzelnen Stück Vieh vorbereitet.

### BEMERKENSWERTES URTEIL

In einem zivilrechtlichen Verfahren, in dem es um den Markenschutz der offenen Handelsgesellschaft Koh-i-noor, Hardmuth & Co. (ehemals Budweis) geht — der Betrieb hat sich inzwischen in Attnang-Puchheim/Oberösterreich etabliert — hat der Oberste Gerichtshof zu Wien in letzter Instanz unter der Gesch.Zl. 1 Ob. 241/58 ein Urteil gefällt, das für den internationalen Rechtsbereich von größtem Interesse ist. Danach ist das tschechische Nationalunternehmen, das den Budweiser Betrieb weiterführt, für den österreichischen Rechtsbereich nicht dessen rechtmäßige Inhaberin. In der Begründung wird angeführt, daß die seitens des tschechoslowakischen Staates vorgenommene Enteignung der Firma in Budweis einer Konfiskation unter Diskriminierung der Gesellschafter wegen ihrer deutschen Volkszugehörigkeit gleichzuhalten

sei. Dies widerspreche aber im Sinne der ständigen Rechtsprechung, des Obersten Gerichtshofes den Rechtsgrundsätzen der Gleichheit vor dem Gesetze und des Schutzes des Eigentums, wie sie für Oesterreich zwingende Norm sind. Der Einwand des tschechischen Nationalunternehmens, Oesterreich hätte im Staatsvertrag die Beschlagnahme deutschen Eigentums im Ausland anerkannt, wurde mit der Begründung abgetan, daß der Staatsvertrag nur auf deutsches Eigentum in Oesterreich Bezug habe und Oesterreich seinerseits mit der Deutschen Bundesrepublik eine Regelung gefunden habe, um diese Enteignung für die Betroffenen auf eine erträgliche Basis zu stellen. Eine verdiente Lehre erhält die tschechische „Jurisprudenz“ mit dem Bemerkten, daß es sich doch nach dem von der Tschechoslowakei vertretenen Standpunkt hinsichtlich ihres unterbrochenen juristischen Weiterbestandes in den Jahren 1938—1945 (sog. Kontinuitätstheorie) bei ihren Staatsbürgern deutscher Zunge nicht um deutsche Staatsbürger — als solche werden nämlich die Sudetendeutschen nach § 1, Abs. 1 des Verfassungsdekretes vom 2. Aug. 1945 Nr. 33 Slg. in logischem Widerspruch zur Kontinuitätstheorie angesehen — und somit auch nicht um deutsches Eigentum handeln könne. Trotz Löschung im Handelsregister Budweis ist darum der Weiterbestand der Offenen Handelsgesellschaft und die Unwirksamkeit der Konfiskation in Oesterreich anzunehmen.

## VIEL LÄRM UM NICHTS

Zwischen der Tschechoslowakei und der Sowjetzone ist dieser Tage in Prag ein kultureller „Arbeitsplan für 1959“ unterzeichnet worden. Die Bemühungen, eine in Wirklichkeit nicht vorhandene Freundschaft zwischen der Tschechoslowakei und den „demokratischen“ Deutschen zu dokumentieren und damit zu zeigen, daß nach Abschluß eines Friedensvertrages auch zwischen dem ganzen Deutschland und den anderen Ostblockstaaten ein derart „herzliches“ Freundschaftsverhältnis entstehen könnte, sind so offenkundig, daß sie wohl selbst bei den primitivsten und gläubigsten Kommunisten ihre Wirkung verfehlen müssen. Die „offizielle“ Freundschaft zwischen Prag und Pankow soll zugleich eine Dokumentation dafür sein, daß die Sowjetzonen-deutschen die Austreibung ihrer Landsleute aus den Sudetengebieten längst vergessen und begraben haben und es dort auch keinen einzigen gibt, der an den tschechischen Räubereien, den Morden und Quälereien der Jahre 1945 und 1946 noch irgendwie Anstoß nimmt. Man will „Freundschaft“ spielen und das sieht im Rahmen des „Arbeitsplanes“ etwa so aus: Die Ostberliner Staatsoper wird an dem „Prager Frühling“, einer alljährlich stattfindenden Musikveranstaltung, teilnehmen, der tschechische Gesangschor zusammen mit dem symphonischen Orchester in sowjetzonalen Städten gastieren, daneben werden Filme ausgetauscht, gegenseitig Ausstellungen veranstaltet, Revue- und Variétégruppen in das benachbarte Land gesandt, Ferienreisen (in bescheidenstem Umfang) organisiert, an denen von deutscher Seite auch Sudetendeutsche teilnehmen können, ferner Wissenschaftler und wissenschaftliches Forschungsmaterial ausgetauscht usw.

Bei näherem Hinsehen erst zeigt sich, daß das groß propagierte „Kulturprogramm“ ein ärmliches kulturelles Rinnsal ist, das durch einen immerwährend fließenden und auf freier Basis abrollenden Kulturaustausch unter westlichen Ländern wenigstens um einige hundert Prozent überboten wird. Eine „Mücke“ also, die die Ostpropaganda zu dem berühmten dünnhäutigen „Elephanten“ aufblasen möchte.

## In jeder Menge . . .

Die tschechische Presse kann sich nicht genug in der Behauptung tun, die Versorgungsschwierigkeiten seien längst überwunden. Daneben aber passiert ihr manchmal ein kleines Malheur. So kann man in der Nr. 11 der deutschsprachigen tschechischen Gewerkschaftszeitung „Aufbau und Frieden“ unter dem Titel „Warum?“ folgendes in einem Laden aufgeschnappte Zwiegespräch finden:

„Geben Sie doch jedem nur ein halbes Kilo, damit jeder was kriegt. Wir stehen schon eine halbe Stunde Schlange und dann bleibt am Ende nichts für uns.“

„So — na, endlich bin ich dran. Also, Fräulein, Sie wissen ja, ich habe drei Kinder zu Hause und für die Großmutter nehm ich auch gleich was mit. Zwei Kilo, nicht wahr?“

Warum, fragt die Zeitung, hat der Mensch plötzlich ganz andere Ansichten, wenn er dran ist?

Damit nicht auch noch andere Landsleute hereinfallen, sei kurz erzählt: Vor Weihnachten rief in Ascher Mundart ein Mann vom Münchner Hauptbahnhof aus den „Ascher Rundbrief“ an, stellte sich als Ernst Ludwig vom Hans-Sachs-Platz aus Asch vor und jammerte, er sei soeben bestohlen worden. In seiner Aktentasche, die ihm jemand in einem unbewachten Augenblick geklaut habe, seien seine und seiner Frau Fahrkarten nach Nürnberg und auch sein Bargeld gewesen. Er sei in T. bei einem Landsmann zu Besuch gewesen, gab er noch an — und die Adresse dieses „Gewährsmannes“ stimmte, wie ein Blick in die Kartei ergab. Er könne mangels Kleingeld nicht einmal nach Feldmoching herausfahren, um sich persönlich vorzustellen. Ob wir ihm nicht, na und so weiter. Wir taten es, eine Tochter des Dr. Tins fuhr hinein und handigte dem Manne leihweise das Fahrgeld bis Nürnberg aus. Vielen Dank, Unterschrift unter die Quittung, morgen wird von Nürnberg, Sedanstraße 250a, das Geld zurückgesandt. — Heute wissen wir, daß es in Nürnberg keine Sedanstraße gibt, daß der lockere Vogel in T. zum letztenmal vor mehreren Jahren aufgekreuzt war und dort einen schlechten Eindruck hinterließ, ja, daß er von der Polizei gesucht wird. Wir sind also hereingerasselt. Von allen seinen Flunkereien stimmte nur sein Name und seine Ascher Adresse. Also Achtung vor dem aus Steinpöhl stammenden Ernst Ludwig, zuletzt Asch, Hans-Sachs-Platz! Er ist ein Unterstützungsschwindler.

Die Volksschulen in der Tschechoslowakei werden in diesem Schuljahr von knapp über 2 Millionen Schulkindern besucht. Für diese sind nur 58.392 Schulklassen vorhanden, so daß für 14,3 Prozent der Schulkinder Schichtunterricht gehalten werden muß. Offiziell wird zugegeben, daß über 9.000 Schulklassen fehlen und daß deren Errichtung noch Jahre dauern werde. Die Öffentlichkeit, der immer wieder eingeredet wird, daß „alles für das Kind“ geschehe, ist über diese Verhältnisse wenig erfreut, zumal in der ersten Tschechoslowakei Schichtunterricht eine weithin unbekannte Erscheinung war.

Die zu Beginn des Jahres in Kraft getretene Bestimmung über die Beschränkung von Privatordinationen in der Tschechei hat innerhalb weniger Wochen zu zahlreichen ersten Mängeln in der Krankenfürsorge geführt. Die in Prag insgesamt noch verbliebenen 56 ärztlichen Privatordinationen sind dermaßen überlaufen, daß an eine geregelte Behandlung überhaupt nicht zu denken ist, während in den staatlichen Einrichtungen des Gesundheitswesens die Aerzte nicht wissen, womit sie sich die Zeit totschiagen sollen. Als Privatärzte dürfen jetzt nur noch ärztliche Rentner, gewisse Hochschulprofessoren, Dozenten und Aerzte der medizinischen Fakultäten und einige wenige wei-

tere Fachkräfte arbeiten, die tagsüber im staatlichen Gesundheitsdienst tätig sind. Prager Zeitungen berichten, daß es Kranke gibt, die lieber eine längere Zugreise zu einem Privatarzt in einer Provinzstadt unternehmen, statt sich der staatlichen Gesundheitseinrichtungen zu bedienen. Die Tatsache, daß in den Anstalten sowie in der Arbeit gewisser Aerzte zahlreiche Mängel vorkommen, über die die Patienten mit Recht klagen, sollte endlich eingesehen und Abhilfe geschaffen werden.

Eine Landsmännin schreibt uns: Meine Kinder laufen zwischen Tür und Haustür hin und her und reißen die Türen dabei weit auf. In meinem Aerger rufe ich ihnen zu: „Ihr sollts nicht immerzu lucken!“ Erstaunte Gesichter. Was ist denn das wieder für ein Wort? Ich hab es ihnen erklärt und mußte schon selber wieder drüber lachen. Es tauchen eben immer wieder einmal wie ein Gruß aus alten Tagen solche treffende Mundart-Ausdrücke aus einem Hirnwinkel auf und ich habe meine Freude dran, sie meinen Kindern zu „verdolmetschen“. Und sie freuen sich dann auch drüber, wenn sie auch zuerst bei meinem Anpfiff ein bisserl „dus“ waren. Was das heißt, das wissen sie schon.

## Des „Garber-Toni“ Weihnachtsabend

Von einem alten Haslauer

Heiliger Abend 1958 — freudige Gefühle der Erwartung, nicht etwa auf Geschenke, sondern auf ein paar Ruhetage, keimen in mir auf. Gesetzlicher Ladenschluß ist um 14 Uhr. Ein schöner Trost für die Geschäftswelt, nur leider in der Lebensmittelbranche schlecht durchzuführen an diesem Tag. Vom frühen Morgen bis zum späten Nachmittag klingelt das Telefon ohne Unterlaß: Bestellungen, Nachbestellungen, sonstige Wünsche. Um halb eins, mit zweistündiger Verspätung, kommt der Briefträger mit einem Berg von Geschäfts- und Privatpost. Für mich und meine Frau sind vier Briefe und drei Karten dabei. Ich muß sie ungeöffnet weglegen, habe noch keine Zeit. Nachmittags kommen Schwiegersöhne, Töchter und Enkelkinder mit ihren „Christkindln“. Zur Entgegennahme der Geschenke habe ich noch keine Zeit: „Legt Eure schönen Dinge ins Wohnzimmer auf den Tisch, ich schau mir sie dann schon an!“

Endlich um halb neun Uhr abends, wirds ruhig um mich. Meine Briefpost in der Hand, betrete ich das Wohnzimmer. O Schreck, der Tisch, an dem ich lesen wollte, hat sich in einen „Wirtschaftswunderberg“ verwandelt. Mehr als die Dinge, die da für mich gestapelt lagen, interessierten mich aber jetzt meine Briefe. Als ersten öffnete ich einen, der am 20. 12. 1958 in einem Bauerndorf im Kreise Traunstein geschrieben war, Poststempel Kienberg. Daß ich nach ihm keinen zweiten mehr aufmachte an diesem Abend, wird man verstehen, wenn ich jetzt von seinem Inhalt erzähle:

Es war ein Dankesbrief für das in der Weihnachtsnummer des Ascher Rundbriefs abgedruckte Schulbild mit dem Garber-Lehrer samt Text. Der 79jährige Schreiber, einem alten angesehenen Haslauer Geschlechte entstammend, nahm auch Bezug auf mein Schlußwort zu meinen „Erinnerungen eines alten Haslauer“, in dem ich an zahlreiche namentlich genannte Haslauer wegen Mitarbeit appellierte. Mein Freund aus Kienberg beschwerte sich bitter, daß dieser Appell so kläglich verhalte sei. (Inzwischen hat der Rundbrief zwei Beiträge veröffentlicht, die ein Ergebnis dieses Appells waren — allerdings auch das einzige Ergebnis. Die Mappe „Haslau“ ist fast ganz leer. Die Schriftlgt.) Der Brief, der nun am Heiligen Abend vor mir lag, war in seinem ersten Teil in schwungvoller Schrift verfaßt, sogar Schnörkel-Ornamente wies er in Zierschrift auf. Dies, soweit der Inhalt mich



persönlich betraf. Dann plötzlich wurde die Handschrift zittrig, fast hätte man glauben können, ein anderer habe den Brief fortgesetzt. Es war aber die gleiche Hand, nur begann sie auf einmal die wehmütigen Gefühle widerzuspiegeln, die den Schreiber übermannten. Seine inhaltsschweren Sätze wurden Durchdrungen von einem übermächtigen Heimatgefühl. Ich zitiere einen Satz wörtlich:

„Heimatlos! Keine zweite gibt es nicht, ich nehme mein Haslau mit ins Grab!“

Versteht Ihr nun, liebe Haslauer, daß ich an diesem Heiligen Abend keinen zweiten Brief mehr lesen wollte, sondern mich erst am nächsten Morgen über die anderen freute? Er bat so sehr, mein alter Freund, ich möge doch meine Mitarbeit am Rundbrief fortsetzen, daß ich die Abende der beiden Weihnachtsfeiertage dazu nutzte, noch einmal eine Abhandlung über einen ganz kleinen Ortsabschnitt von Haslau niederzuschreiben und sie dem Rundbrief einzusenden.

Mit Heimatgruß

Der alte Haslauer Garber-Toni.

N. S. Im nächsten Rundbrief beginnen wir mit dem Abdruck des uns zugegangenen Artikels. Die Schriftleitung.

### Der Leser hat das Wort

DIE MUNDARTBETRACHTUNGEN „Erbstück von Vater und Mutter“ sind wohl allen Aschern aus dem Herzen gesprochen. Dem Verfasser gebührt herzlichster Dank. Mögen die herzerfreuenden Worte dazu beitragen, daß unsere urwüchsige Ascher Mundart auch weiterhin gebraucht,

gepflegt und unseren Nachkommen überliefert wird. Während meiner Reisetätigkeit kam ich auch zu einer deutschen Firma in Agram, wo ich mich bei meinem ersten Besuche gebührend vorstellte, worauf der Inhaber meinte: „Sie sind ein richtiger Ascher.“ Ich erwiderte, daß ich viele Jahre in Deutschland zubrachte und mir einbilde, kein schlechtes Deutsch zu sprechen. Die Antwort: „Sie können ja die Pöppelallee nicht verleugnen“, — womit ich mich zufrieden geben mußte, aber auch gar nicht böse darüber war. Es bewies das Erbstück. Und wenn ich heute in meinen alten Tagen in Heimatnähe komme und in der Bahn vertraute Laute höre, dann geht es mir wie dem Verfasser des schönen Artikels. Das Herz schlägt höher!

K. K.

ALS ARMER RENTNER in den Bayerischen Wald verschlagen, bin ich von Anfang an Bezieher des Ascher Rundbriefs. Ich kann ihn nicht entbehren, wenn man auch selbst diesen kleinen Betrag manchmal spürt. Es gibt noch viele Landsleute in unserer Mitte, die in Not sind. Ach, könnten doch die Begüterten in so manches arme Stübchen schauen! Trotz Wirtschaftswunder und Fortschritt auf der einen Seite gibt es oft genug Not und Verzweiflung auf der anderen. Vergeßt die unschuldig in Not geratenen Landsleute nicht, sie sitzen nicht nur drüben in der Zone! Auch am bundesdeutschen Wirtschaftswunder können nicht alle profitieren — wir Kriegsverletzten schon bestimmt nicht, wenn man, so wie ich, noch dazu in eine Notstandsgegend geraten ist und immer wieder ins Krankenhaus muß wegen des Kriegsleidens.

J. Schn.

sem, einem „Kruge“ also, soll der Name Krugsreuth abstammen. Die Bezeichnung „Krug“ für Wirtshaus ist aber in der hiesigen Gegend nicht üblich.

Der Ort gehört dem Bezirksgerichtssprengel Asch an und bildet eine zur Ortsgemeinde Neuberg gehörige Katastralgemeinde. Bezüglich seiner evangelischen Bewohner gehört er der Neuberger Pfarre an. Die hier wohnenden Katholiken gehören zu der Pfarre St. Niklas in Asch, die Isrealiten zu der Franzensbader Kultusgemeinde. Der Marktverkehr richtet sich hauptsächlich nach Asch; im Sommer gehen Kleinigkeiten wohl auch in das nahe Bad Elster in Sachsen. Die Ausfuhr ist kaum nennenswert; ein ständiger Ausfuhrartikel ist Milch.

Der obere, auf einer Anhöhe und deren südlicher Abdachung gelegene Teil des Ortes heißt gewöhnlich „Juchhöh“ (Jochhöhe, durch den sächsischen Spracheinfluß Juchhe, mundartlich Guchee), der untere, in einer Seitenmulde des lieblichen Elstertales gelegene Teil heißt Krugsreuth. Diese Bezeichnungen sind die gewöhnlichsten; seltener findet man Ober- und Unterkugsreuth. Ein Teil von Krugsreuth, u. zw. der nordwestlich vom Schlosse gelegene, führt im Volksmunde den Namen „Schutthaufen“; er umfaßt 5 Häuser, welche tatsächlich auf einem Schutthügel stehen. Zwei an der westlichen Ortsgrenze im Ottenbachtale gelegene Gehöfte werden gewöhnlich kurz mit „Ottenbach“ bezeichnet. Der östliche Teil der Juchhöh liegt auf einem Hügel, welcher eine schöne Aussicht darbietet und Staudenhölzl heißt, wahrscheinlich weil er früher mit einem kleinen Walde (Hölzl) von Gesträuch (Stauden) bedeckt war. (Stau- de, der mundartliche Ausdruck für „Strauch“ oder verkrüppelter Baum). Der an diesem Hügel gelegene Teil der Juchhöh, 4 Häuser umfassend, wird mit dem Namen „Staudenhölzl“ bezeichnet.

Das Gemeindegebiet zerfällt in nachstehende Riede oder Fluren: Schallermühlgrund, Rubischberg, Ottenbach, Schloßflur, Brandflur, alte Poststraße, Wolfsberg, Leithen, Steinhölzl.

Die die Ortschaft umgebenden Anhöhen sind: Die Pfefferleithen, der Brand, der Wolfsberg, das Staudenhölzl, der Stein, der Rubisch, der Leithenberg. Die Namen der Wälder richten sich entweder nach den schon angeführten Flurnamen oder auch nach den Besitzern. Nennenswerte Teiche kommen im Ortsgebiete nicht vor; der sogenannte Dorfteich verdient kaum diesen Namen. Ueberreste von Dämmen beweisen,

## „Mitteilungen über Krugsreuth“

Im Jahre 1895, vor mehr als 60 Jahren also, schickte die „Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen“ an die deutschböhmisches Gemeinden Fragebögen, die der Sammlung volkstümlicher Ueberlieferungen zu dienen hatten. Der Zufall spielte uns die Beantwortung eines solchen Fragebogens in die Hand. Der Neuberg-Krugsreuther Oberlehrer Johann Oertel hatte sich damals nicht damit begnügt, ein paar knappe Angaben auf den Fragebogen zu schreiben, sondern er fertigte für die Gemeinde Krugsreuth ein ausführliches Elaborat an, das uns mit dem Titel „Mitteilungen über Krugsreuth“, also in der Handschrift Oberlehrers Oertel, vorliegt. Wir glauben, mit der vollständigen Wiedergabe dieser Arbeit einen lesenswerten heimatkundlichen Beitrag zu leisten, auch wenn manche Mitteilung Johann Oertels durch spätere Forschungen inzwischen überholt erscheinen. Dies mag besonders von der Namensdeutung für Krugsreuth gelten, die unserem Mitarbeiter Bürgerschuldirektor R. Rogler in seiner Flurnamen-Bearbeitung (S. 156) zweifellos plausibler gelang. Rogler lehnt die Deutung nach einem slawischen „Krok“ entschieden ab, siehe „Orts- und Flurnamen des Ascher Bezirkes“ und „Krugsreuth“.

Unbeschadet solcher späterer Forschungsergebnisse bietet aber Johann Oertels Abhandlung über Krugsreuth interessante Einblicke, wovon sich nunmehr unsere Leser überzeugen können:

Laut „Heimatkunde des Ascher Bezirkes“ von Herrn Joh. Tittmann, k. k. Bezirkshauptmann in Asch (S. 211) wurde der Name dieses Ortes in früherer Zeit verschieden geschrieben, und zwar: 1395 Krwgesreuth, 1397 Kongesreuth, 1417 Krugsreuth, 1533 Klugersreuth, 1555 Krugsreuth, 1667 Großreuth. Der in den Jahren 1417 und 1555, sowie der in der Gegenwart gebrauchte Name läßt sich, als causale Zusammensetzung aufgefaßt, erklären als „Reuth des Krug“, slawisch Krok (s. Heimatkunde).

Die Annahme, daß der erste Ansiedler, oder vielleicht auch der Urheber der Ansiedlung ein Slawe namens Krok gewesen sei, gewinnt an Wahrscheinlichkeit durch die Tatsache, daß früher die Sorben und Wenden in der hiesigen Gegend waren. Unger, ehemaliger Pfarrer in Fleißen, und der obgenannte Verfasser der Heimatkunde des Ascher Bezirkes sagen übereinstimmend, daß die Feste Neuberg erbaut worden sei, um das weitere Vordringen slawischer Stämme nach Westen zu verhindern. Weniger Wahrscheinlichkeit hat eine andere Erklärung des Namens für sich. Durch den Ort führte früher eine Poststraße (s. Flurnennung). Daß an dieser sehr bald ein Gasthaus erbaut wurde, ist eben nicht unwahrscheinlich, und von die-



Das Krugsreuther Schloß

Aufn.: M. M. Zedtwitz.

daß es früher mehr Teiche gab, als jetzt. Eine Wiese zwischen dem Stein und dem Rubischberge wird heute noch „das Fischteich“ genannt.

Durch den südlichen Teil der Gemeindefur fließt die Elster, in welche am südöstlichen Fuße des Rubischberges die Aesch mündet. Diese nimmt den Ottenbach auf, welcher westlich von Krugsreuth, schon auf Neuberger Gebiet, durch ein kurzes, nach Süden offenes Tal fließt. Das Wort „Bach“ heißt mundartlich „Booch“. Die wichtigsten Wege der Gemeinde sind: 1. Der Weideweg von der Bezirksstraße nach dem Rubisch und Leithenberge. Wo er die Elster übersezt, ist diese mit einer ganz primitiven Ueberbrückung versehen, welche der Schafsteg heißt. Dieser Name, ferner die Bezeichnungen „Schafloh“ und „Schaftrift“, endlich Ueberreste von einem Schafstalle, geben noch Zeugnis, daß früher auf dem hiesigen Schloßgrunde auch das Schaf als Haustier angetroffen wurde.

2. Die alte Poststraße; der noch heute so benannte Weg, welcher auch einem Riede den Namen gab, diente früher wirklich dem Postverkehre zwischen Adorf und Asch, welcher in älterer Zeit durch ein Hundefuhrwerk, später durch einen Boten unterhalten wurde. Von den übrigen Wegen der Gemeinde führt keiner einen besonderen Namen. (Fortsetzung folgt.)

## Wir gratulieren

**80. Geburtstag:** Frau Ida Komma (Neuenbrand) hat am 17. 1. 59 in Stuttgart-Zuffenhausen, Erlacherstr. 56 bei bester Gesundheit und in geistiger Frische im Kreise ihrer Kinder und Enkel und sonstigen Verwandten ihren 80. Geburtstag gefeiert. Ihr aufrechter Charakter und ihr gesunder Humor sind ihr bis zum heutigen Tage treu geblieben.

**76. Geburtstag:** Frau Ida Röder, geb. Bär (langjährig bei Künzel u. Schneider) am 22. 2. in Schlitz/Hessen bei ihrem Schwiegersohn Wilhelm Gruber.

**76. Geburtstag:** Herr Franz Druza (Spinnereihäuser) am 18. 2. in Wolfenbüttel, Neuer Weg 22.

**75. Geburtstag:** Herr Alfred Eisert (Nasengrub) am 13. 2. in Lauffen am Neckar, Mühltorstraße 18.

**40jähriges Ehejubiläum:** Herr Adolf und Frau Ernestine Wölfel (Grenzweg 1716, städt. Hausverwalter) am 26. 12. in Ottenbach, Kr. Göppingen. Am gleichen Tage hielt ihre jüngste Tochter Guda Hochzeit.



Das Jubelpaar konnte seinen Ehrentag bei bester Gesundheit im Kreise seiner Kinder verbringen.

**Vermählung:** Architekt Rudolf Petermann (Sohn des Malermeisters Petermann, Bayernstraße) am 18. 1. mit Karin, geb. Köhler in Marköbel b. Hanau. Die Hochzeit gestaltete sich für den Marktflcken, der Heimat der

Braut, zu einem wahren Ereignis. Die evangelische Kirche war überfüllt, und auch vor der Kirche und an der Straße standen die Menschen dicht an dicht. Der Geistliche ging in seiner Trau-Predigt tiefeschürfend auf das Vertriebenenschicksal ein, ein Sänger trug ein Schubert-Lied glockenrein vor. Zur anschließenden Hochzeitstafel waren über 50 Gäste geladen. Auf vier großen Tafeln prangten die Hochzeitsgeschenke. Das jungverheiratete Paar übersiedelte nach Hanau, wo Arch. Petermann nun Büro und Wohnung in der Freigerichtstraße 35 hat.

## Es starben fern der Heimat

Herr Christian Aechtner (Konditormeister, Hauptstraße 8) 68jährig am 22. 1. in Münchenberg. Der Verstorbene hatte in unermüdlicher Tatkraft nach der Vertreibung wieder ein Geschäft aufgebaut, dessen Erzeugnisse denen von daheim in nichts nachstanden, wovon sich immer wieder die alte Kundschaft von daheim überzeugen konnte. Wie die Konditoreiwaren aus dem Hause Aechtner ein Qualitätsbegriff waren und sind, so war der Senior des Hauses, der am Sonntag, den 25. Jänner unter größter Anteilnahme zu Grabe getragen wurde, der Typ des gewissenhaften und soliden Handwerkermeisters, geachtet und beliebt in seinem weiten Bekannntenkreise. — Herr Universitätsprofessor Dr. phil. Wilhelm Ludwig, Ordinarius für Zoologie an der Universität Heidelberg, am 23. Jänner während eines wissenschaftlichen Kongresses in Leipzig im Alter von 57 Jahren. Der aus voller Schaffenskraft dahingeraffte Gelehrte war der einzige Sohn eines ebenfalls früh verstorbenen Ascher Fachlehrers, seine Mutter Lina Ludwig lebte bis zur Austreibung in Asch, Hauptstraße 70 (Speidition Fleißner) und starb 1952 in Halle. Wir hoffen, im nächsten Rundbrief eine ausführliche Würdigung der akademischen Laufbahn und der wissenschaftlichen Arbeit Wilhelm Ludwigs veröffentlichen zu können. — Herr Adolf Weber am 22. 12. 1958 in Burgsolms bei Wetzlar, Mainbachstr. 4. — Herr Christian Wunderlich (Schäi-Johann) 75jährig am 15. 1. in Dußlingen/Tübingen, Kappelstraße 23. Dritter Sohn des Malermeisters Christian Wunderlich in der Alleegeße, zog er schon 1920 von Asch fort: zuerst nach Freiburg im Breisgau, dann nach Aachen und von hier 1944 infolge der Räumung der heißumkämpften Stadt nach Dußlingen. Seine Ascher Heimat vergaß er nie. — Herr Wilhelm Edel (Krugsreuth, geboren 1880 in Asch) 79jährig am 31. 1. in München-Pasing. Er war bis zur Vertreibung Webmeister bei I. C. Klaubert u. Söhne. Im Jahre 1946 kam er zunächst nach Herlefeld b. Bebra, wo er mit seiner Frau bei einer Bauernfamilie sehr gute Aufnahme fand. Seine Sehnsucht nach seinen verstreut lebenden Kindern war jedoch so groß, daß er trotz seines Alters gerne noch nach München-Pasing übersiedelte, als dort sein Sohn ein Eigenheim erbaut hatte. Hier verbrachte er noch einen ruhigen, schönen Lebensabend. — Frau Ernestine Möckel 76jährig an den Folgen eines Schlaganfalles in Bamberg. Unter lebhafter Beteiligung der dortigen Ascher Landsleute und Mitbewohner des ev. Altersheims, in welchem sie noch einen schönen Lebensabend verbringen durfte, wurde sie zu Grabe getragen. Durch Kranzniederlegung und letzte Grüße, die Lm. Heinrich Ludwig am Grabe im Namen der Ascher und SL entbot, wurde ihr letzte Ehre erwiesen.

Ascher Hilfs- und Kulturfonds: Statt eines Kranzes auf das Grab des Bruders und Schwagers Christian Aechtner von Otto und Tini Aechtner/Altenbuseck 20 DM. — Anlässlich des Heimanges der Frau Mina Ploß/Schwarzenbach von Fam. Burkhardt/Jenwang 25 DM, Emma Rudolf/Schwarzenbach 5 DM. — Zum 14. Todestage ihres lieben Gatten von Lina Riedel/Einarthausen 10 DM. — Anlässlich des Ablebens ihres Landmanns Anton Sommer von Hedi Platzek, geb. Jaeger/Fordheim 5 DM.

## Es werden gesucht

Josef Singer, kaufm. Angestellter, Schwerekriegsverletzter, der am 8. 6. 1945 verhaftet und mit den anderen Männern nach Bory verschleppt wurde. Zuschriften erbeten an H. H. Glaessel, Wiesbaden, Westwaldstraße 4 oder an den Ascher Rundbrief.

Wir suchen

## Kett- und Raschelstuhlwirker

die in der Lage sind, auf modernen Liba- und Mayer-Maschinen Filetstoffe zu arbeiten. Wir bieten gute Bezahlung, wenn nötig Wohnung. Bei Junggesellen stellen wir betriebs eigene Zimmer zur Verfügung.

## Wirkwarenfabrik G. m. b. H.

### Sprendlingen, Kr. Offenbach,

Hauptstraße 38.

Für die vielen lieben und herzlichen Glückwünsche aus nah und fern zu meinem 80. Geburtstag danke ich allen recht herzlichst.

Laura Rustler, Lehrerswitwe.

Heusenstamm b. Offenbach am Main.

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu meinem 80. Geburtstag sage ich allen herzlichsten Dank. Besonders danke ich der Ev. Kirche in Hessen-Nassau, der Kirchenleitung, Herrn Pfarrer Hofmann und der Egerländer Schrammel in Bischofsheim.

Hipp - hipp - hurra!

Johann Prell.

Der bekannte BRACKenheimer Alpa-Franzbranntwein führt jetzt aus warenzeichenrechtlichen Gründen die Kurzbezeichnung BRACKAL. Notwendig wurde diese Aenderung wegen vieler, jahrzehntelanger „Alpa“-Warenzeichen für Gewürze, Gurken usw. An der Ausstattung und hervorragenden Qualität des in der Bundesrepublik millionenfach bewährten Brackenheimer Franzbranntweines hat sich nichts geändert.

Meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante, Frau

## ERNESTINE MÖCKEL

ist im 77. Lebensjahre, nach kurzer Krankheit, fern ihrer geliebten Heimat, für immer von uns gegangen.

Bamberg, Hildesheim, Hagen, 27. 1. 1959. (früher Asch, Sachsenstraße 31)

In tiefer Trauer:

Gustav Möckel

Flora Wunderlich, geb. Möckel

mit Familie

Ria Hammer mit Kindern

Die Beisetzung fand am 29. 1. 1959 in Bamberg statt.

In tiefer Trauer geben wir Nachricht, daß mein lieber Gatte, unser Vater, Schwiegervater und Großvater, Herr

## EMIL EDEL

Webmeister i. R.

am 31. Jänner 1959 im 79. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

München-Pasing, Egenhoferstr. 13 (früher Krugsreuth)

In tiefem Leid:

Berta Edel, geb. Kaiser

Anna Fritsch

Hermann und Elisabeth Edel

Robert, Elfriede und Ingrid Welker

## ASCHER RUND BRIEF


Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch in der Heimatgliederung der SL. — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Monatspreis DM 1.—, zuzügl. 6 Pfg. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. — Verlag, Druck und redaktionelle Verantwortung: Alleininhaber Dr. B. Tins, München-Feldmoching, Feldmochinger Straße 382. — Postcheckkonto: Dr. Benno Tins, München, Kto.-Nr. 112 148. — Fernsprecher: München 36 93 25. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33.

**B E T T F E D E R N**

(füllfertig)

1/2 kg handgeschlissen  
DM 9.30, 11.20, 12.60, 15.50  
und 17.—

1/2 kg ungeschlissen  
DM 3.25, 5.25, 10.25, 13.85  
und 16.25



**fertige Betten**  
Stopp-, Daunon-, Tagesdecken und  
Bettwäsche von der Fachfirma  
**BLAHUT, Furth i. Wald oder**  
**BLAHUT, Krumbach / Schwb.**  
Verlangen Sie unbedingt Angebot,  
bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

**Berichtigen Sie im Adreßbuch**

- Albert Kurt, Köln-Nippes, Eichstraße 29  
(Boreuther-Villa)
- Bleier Johanna, Oehringen/Wttbg., Bismarckstr. 13  
(Rülistraße)
- Fischer Emil, Heilbronn-Böckingen, Friedrichstr. 51  
(Kantgasse 1)
- Fritsch Karl und Vater Johann Fritsch, (13a) Selb/  
Ofr. (Siegfriedstraße 2231)
- Fuchs Wilhelm, Pocking/Rottal (13b) Zellerstr. 479  
(Haslau)
- Häring Otto, (16) Wollhagen, Lynkerstr. 7 (Hand-  
schuhzuschneider b. CFS)
- Holler Albina, Missen 9 b. Immenstadt (Schloßgasse)
- Hoyer Karl, Linz, Raimundstr. 43b (Selberstr. 11)
- Kirchhoff Alfred, Markneukirchen i. Vogtl., Adorfer  
Straße 18 (Selbergasse 8)
- Kunzmann Rosa, Nürtingen-Oberensingen, Im Wie-  
sengrund 56 (Alleegasse 25)
- Künzel Luise, Nürnberg-Währd, Wassertorstr. 6  
(Johannesgasse)
- Künzel Marg., Kirchheim-Teck/Württ., Stuttgarter  
Straße 44 (Feigstlin)
- Landgraf Liselotte, geb. Wunderlich, Furth i. W.,  
„Goldener Stern“, Bahnhofstr. (Widengasse)
- Lederer August, Lampertheim-Hessen, Mövenstr. 19  
(Zeppelinstraße 1830)
- Lippert Johann, Porz-Urbach/Rhld., Pfaffenpfad 18  
b. Wunder (Ad.-Stifter-Straße 16)
- Ludwig Louis, Donndorf 122 b. Bayreuth/Ofr.  
(Schillergasse 34)
- Panzer Ernst, Wunsiedel, Nordendstr. 32  
(Angergasse 1)
- Pestel Elsa, Eichstätt/Mtr., Römerstraße 64 (Ringstr.)
- Ploß Frieda, Heilbronn-Böckingen, Friedrichstr. 51  
(Kantgasse 1)
- Puchta Adolf, München 8-Neukeferloh, Bussardstr. 1  
(Asch-Troppau)
- Putz Emil, Hofsteften 43, Post Hilpoltstein über  
Roth b. Nürnberg (Berggasse) Uebersiedlung in  
neuerbautes Eigenheim
- Rogler Wilhelm, Kleinern ü. Bad Wildungen,  
Pfarrhaus (Reulerstraße 2161)
- Stark Anna, Oehringen/Wttbg., Bismarckstraße 13  
(Rülistraße)
- Stöfz Gustav u. Emmi, verw. Winterstein, geb. Türk,  
Stuttgart/West, Seefeldersstr. 105 (Körnerg. 5)
- Sümmerer Berta, Rehau/Ofr., Mühlsteig 1 (Loh-  
gasse 1753)
- Scherbaum Berta, Regen, Bachgasse 25 (Johannis-  
gasse 17)
- Schöffl Anton u. Elsa, verw. Kirchhoff, Heilbronn/N.,  
Grillparzerweg 2 (Selbergasse 8)
- Wunderlich Willi, Waibstadt/Bd. (Egerer Str. 1654)
- Zeidler Gustav, Mittelschullehrer, Helmbrechts,  
Lehstenerweg 35 (Karlgasse 21)
- Grün:**  
Stecker Eduard, Hüftner Berta und Christa, Buchner  
Emma, alle Altenstadt, Kr. Neustadt/Waldnaab,  
Sauerlohe 5
- Haslau:**  
Barth Georg u. Sohn, Bad Tölz, Jahnstr. 40 (Ueber-  
siedlung von Mittenwald ins Eigenheim mit  
Getränke-Vertrieb)
- Fuchs Wilhelm, Pocking/Rottal, Zellerstraße 479
- Krugsreuth:**  
Höfer Hermann, Oberlehrer, Schwäbisch-Hall,  
Tullauer Höhe, Hauffstraße 16
- Lindau:**  
Bauer Marie, Breitenbach b. Bebra  
Peter Johann, Fidalberg/Ofr., Neubauer Str. 9
- Nassengrub:**  
Jung Hermann, Obertürkheim, Blautopfst. 21  
Rohbach Louis, Feldkirchen 8 1/2, Kr. Straubing  
Wunderlich Anna, Wangen, Kr. Göppingen, Eich-  
bühl 290 (Welsch-Anna)
- Neuberg:**  
Eichelkraut Erwin, Fürth i. Bay., Leibnizstraße 25  
Hohberger Adam, Kirchengem.-Sekt., Altersheim  
Schwarzenbruck ü. Feucht b. Nürnberg  
Wagner Alfred, 274 Cavan-Str., Port Hope/Ont.
- Roßbach:**  
Künzel Martha, München 58, Sulzer-Belchen-Weg 3
- Schönbach:**  
Dunkel Ernst, Hochstadt, Kr. Hanau, Bischofs-  
heimer Straße  
Krauthelm Hermann, Hof/S., Nailaer Str. 12  
(Schwarzloch)

Kühnl Alfred, Mimbberg Nr. 117, P. Odenbrück b.  
Nürnberg (Milchhändler)  
Schmidt Friedrich, Heidenheim/Brenz, Nibelungen-  
straße 7  
Walter Erhardt, Hof/Saale, Neuhoferstraße 8  
Thonbrunn:  
Lang Rudolf, Kirchheim/Teck, Aichelbergstr. 35



**STELLA**  
ORIGINAL ESSENZEN  
zur Selbstbereitung von  
**RUM, LIKÖREN UND PUNSCH**  
sud. Art · beliebt und begehrt!  
1 Fl. für 1 Ltr. DM 1.50 · 45 Sorten  
In Drogerien und teilw. Apotheken oder  
**KARL BREIT, Göppingen, Schillerplatz 7**  
Schon ab 2 Flaschen portofreie Zusendung

Außerdem Versand in fertigem  
**Rum sud. Art · Likören · Punsch**  
wie Kaiserbirn, Kümmel, Glühwürchen, Korn,  
Bitterlikör und weitere 30 Sorten  
in 1-Ltr., 0,7- und 1/2-Ltr.-Flaschen  
Verlangen Sie bitte Preisliste  
Im Geschmack garantiert wie daheim!  
**KARL BREIT, Göppingen, Schillerplatz 7**



**Brackal**  
FRANZBRANNTWEIN

Gibt Kranken Kraft und Frische

FRIEDR. MELZER BRACKENHEIM/WÜRTT.

Ihre Vermählung geben bekannt  
**WALTER UHL**  
fr. Haslau, Liebensteiner Str. 197  
**ERNA UHL, geb. Wieland**  
28. 12. 1958  
Großwelzheim/Main, Kr. Alzenau,  
Wiesenweg 7

Ihre Vermählung geben bekannt  
**Dr. MICHAEL MICHELITSCH**  
Diplom-Physiker  
**HILDEGARD MICHELITSCH**  
geb. Gschwend  
7. Febr. 1959  
Stuttgart-Degerloch, Schöttlestraße 33

**Bettfedern-Einkauf ist Vertrauenssache**  
Fertige Oberbetten . . . von DM 56.— aufwärts  
Fertige Kissen . . . von DM 20.— aufwärts  
Geschlossene Bettfedern  
per Pfund DM 9.—, 11.— und 14.—  
Ungeschlossene Bettfedern  
per Pfund DM 6.—, 7.80, 11.— und 14.—  
Bettwäsche: Covertüre, Streifenamast und Blu-  
mendamast in viel. Preislagen, auch 140 cm breit  
Inlette garantiert farbecht und federdicht in  
jeder Preislage von ihrer altbewährten  
Heimatfirma

**BETTEN-PLOSS**  
(13b) DILLINGEN/Donau  
Gegr. 1865 Asch/Sudetengau

Wir haben geheiratet  
**RUDOLF PETERMANN**  
**KARIN PETERMANN, geb. Köhler**  
18. Jänner 1959  
Steinheim/Main, Marköbel b. Hanau  
(fr. Asch, Bayernstr.)  
Herzlichen Dank den lieben Ascher Lands-  
leuten für die vielen Glückwünsche und Ge-  
schenke.

Gott der Allmächtige nahm meinen lieben  
Mann, unseren guten Vater, Opa, Bruder,  
Onkel und Schwager, Herrn Konditormeister  
**CHRISTIAN AECHTNER**  
nach schwerer Krankheit im Alter von 68  
Jahren zu sich.  
München, Bergstr. 11  
(fr. Asch, Hauptstraße 8)  
In tiefer Trauer:  
Frieda Aechtner  
Familien Erich und Helmut Aechtner  
im Namen aller Verwandten.  
Die Beerdigung fand am Sonntag, den 25.  
Jänner 1959 von der Gottesackerkirche aus  
statt.

Unwartet und für uns alle unfassbar ist  
am 27. Jänner 1959 unsere liebe, gute To-  
chter, Schwester, Enkelin, Nichte und Schwäge-  
gerin, Fräulein

**ERNA HOFMANN**  
Diplom-Schneidermeisterin  
im Alter von 26 Jahren für immer von uns  
gegangen.  
Selb, Ludwigstraße 2.  
In tiefer Trauer:  
Fam. Dr. med. Hans Hofmann  
mit allen Verwandten.  
Die Einäscherung fand am 30. Jänner in  
aller Stille statt.

Am 23. Januar 1959 verstarb mitten aus  
seiner Arbeit heraus mein lieber Mann

**Dr. phil. WILHELM LUDWIG**  
ord. Professor der Zoologie

im Alter von 57 Jahren auf einem Kongreß  
in Leipzig.

Heidelberg, Schillerstraße 45

In Trauer und Schmerz:  
Paula Ludwig, geb. Gollner  
und Angehörige.

Fern der Heimat verschied am 20. Jänner  
1959 nach langem und schwerem Leiden  
unsere liebe und immer treusorgende Mutter,  
Schwiegmutter, Großmutter und Urgroß-  
mutter, Frau

**ANNA KORNDÖRFER**  
geb. Korndörfer

im 72. Lebensjahre.  
Bischofferode, Pfieffe, Zeitz, Mannheim,  
Rehau, Kassel, Melsungen, den 20. Jan. 1959  
(fr. Mähring)

In stiller Trauer:  
Ida Ludwig, geb. Korndörfer  
Berta Martin, geb. Korndörfer  
Elise Korndörfer, geb. Werner  
Robert und Anna Korndörfer, geb. Vaupl  
Edwin und Klara Hedrich, geb. Korndörfer  
Hugo und Elli Ritter, geb. Korndörfer  
9 Enkelkinder, 1 Urenkel.

Rasch tritt der Tod den Menschen an.  
Plötzlich und unerwartet verschied am  
Donnerstag, den 23. Jänner 1959 an den Fol-  
gen eines Schlaganfalles im Alter von 73 1/2  
Jahren mein treusorgender Gatte, unser lie-  
ber Vater, Großvater und Bruder, Herr

**GOTTLIEB WUNDERLICH**  
fr. Kreiskrankenhaus Asch.

Welch großer Beliebtheit und Verehrung sei-  
tens der Bevölkerung sich der Verstorbene  
erfreute, bewies die überaus große Zahl von  
Vereinen und Körperschaften mit ihren Fah-  
nen, sowie die Blumen- und Kranzpenden.  
Seine Kameraden vom Roten Kreuz trugen  
ihn zu Grabe.

Altmanstein, Kr. Riedenburg/Opf.  
(fr. Asch, Jahngasse 11)

Die trauernden Hinterbliebenen:  
Emilie Wunderlich, geb. Münlich  
Irmgard Herma, Tochter (Australien)  
Karl Wunderlich, Sohn (Hagen/Westf.),  
nebst allen Verwandten.